

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

**Sprechstunde:** Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht  
zurückgegeben, namenslose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

**Entscheidungen**  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billig fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

**Bezugsbedingungen:**

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3-20  
Halbjährig . . . K 6-40  
Jahres . . . K 12-80

Für Cilli mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1-10  
Vierteljährig . . . K 3-  
Halbjährig . . . K 6-  
Jahres . . . K 12-

Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verkehrsgebühren.

Eingelieferte Abonnement  
gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 31.

Cilli, Donnerstag 18. April 1907

32. Jahrgang.

## Südslawische Zukunftsträume.

Die südslawische Idee spukt wieder einmal gewaltig unter den Pervaken und das Organ der Tawar-Partei macht sich zum Sprachrohr der „Illyrier“.

Begeistert verkündet das Blatt die Heilslehre: Von der Drau bis zum Olymp ein Volk! Slovenen, Kroaten, Serben, Montenegriner, Bulgaren und Mazedonier müssen unter einen Hut gebracht werden; es müsse eine zusammenhängende Masse von Südslaven geschaffen werden, die viele Millionen stark, der Welt imponieren müßten.

In scharfen Worten wendet sich der Verfasser der Artikelreihe, ein Dr. Zupanič, gegen Wien und den Vatikan. Der Einfluß des Habsburgerreiches, der die Südslavenvölker auseinander halten wolle, müsse zurückgedrängt. — Die Bestrebungen der eingeborenen südslawischen Bevölkerung Bosniens mit allen Kräften unterstützt werden. Diese Bestrebungen lassen sich aber kurz in die Worte zusammenfassen: „Los von Oesterreich“. Jeder gebildete Südslawe müsse es sich zur Aufgabe machen, die Idee der Vereinigung aller südslawischen Stämme unter das Volk zu tragen und es könne sich nur ein verblödeter oder aber ein käuflicher Mensch dieser Idee widersetzen.

Ausgehend von dem Worte Humboldts: „Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache“ fordert Dr. Zupanič, daß die Slovenen und Bulgaren von ihren Sprachen losrennen und sich die serbokroatische

aneignen sollen. In allen südslawischen Unterrichtsanstalten Oesterreichs soll das Serbokroatische als Unterrichtssprache eingeführt werden. Das arme Neuslovenisch wird also zum so und sovieltenmale in Anbetracht seiner Mängel und Torheiten schnöde im Stich gelassen. Wann endlich werden sich die Slovenen endgiltig darüber geeinigt haben, welche Sprache als ihre Muttersprache gelten soll.

Der Verfasser preist schließlich das Serbokroatische in einer Weise an, wie ein geriebener Kaufmann seine verlegene Ware: Sie sei ungemein ausdrucksfähig, wohlklingender als das Deutsche und Französische und die schönste aller slawischen Sprachen.

Die Ausführungen Zupanič sind ein neuer lehrreicher Beitrag zur Geschichte des Illyriertums der Jetztzeit. Zw.

## Eine Stajerc-Versammlung in Cilli.

Am Sonntag nachmittag fand im Hotel Terschel eine von der Stajercpartei ausgehende gutbesuchte Wählerversammlung statt, der u. a. die Herren Bürgermeister Dr. v. Jabornegg, Altbürgermeister Julius Rakusch und Landesauschußbeisitzer M. Stallner beiwohnten. Landtagsabg. Lenko hatte sein Fernbleiben entschuldigt und entbot der Versammlung durch eine Drahtung herzlichen Gruß. Von der Stajerc-Parteileitung waren erschienen die Herren Blanke, Slawitsch, Murko und Linhart. Der Versammlung wohnten auch zahlreiche deutschfreundliche Bauern und Gewerbetreibende aus dem Saantale, der Umgegend Cillis

sprachen müßten, ihre Nahrung zu suchen, wo sie dieselbe finden und entschuldigte ihr Ausbleiben damit, das man vergessen habe, ihnen, wie üblich, freies Geleit zur Gerichtsstätte und zurück zuzusichern. Das Urteil lautet dahin, daß sie sich binnen drei Tagen auf ein ihnen durch Tafeln bezeichnetes Feld zurückziehen hätten, woselbst Nahrung genug für sie vorhanden sei, und daß die Zuwiderhandelnden als vogelfrei behandelt und ausgerottet werden sollten.“

Noch ausführlichere Nachrichten teilt Freig Rühl in Zürich aus den Akten eines 1473 vor dem geistlichen Gericht zu Lausanne verhandelten Maitäferprozesses mit. Er betraf die Maitäfer, welche in jenem Jahre das Gebiet von Bern überfallen hatten. Bischof Benedikt beauftragte den Leutpriester Schmied, den Engerlingen auf dem Friedhofe zu Bern ein lateinisches Monitorium zu verfaßten, folgenden Inhalts: „Törichte, unvernünftige Kreatur! Die Uengern (Engerlinge) waren nicht in der Arche Noah. Im Namen meines gnädigen Herrn und Bischofs zu Lausanne, bei den Kräften der hochverehrten Dreifaltigkeit, durch das Verdienst unseres Erhalters Jesu Christi und beim Gehorsam gegen unsere heilige Kirche gebiete ich euch allen, erhebet euch in den nächsten Tagen von allen Orten, wo Nahrung wächst für Menschen und Vieh. Habt ihr dagegen etwas vorzubringen, so zitiere ich euch auf den sechsten Tag, mittags ein Uhr, vor meinen gnädigen Herrn von Lausanne nach Bivelsburg“. Da diese Zitation von einzelnen Geistlichen angefochten wurde, teils wegen Formzweifel und teils wegen der nur auf dem Kirchhofe erfolgten Verkündigung, wo sie nicht alle Tiere hören konnten,

und den Industrieorten des Trifailter Kohlenbeckens, sowie mehrere Sozialdemokraten bei.

Herr Buchdruckereibesitzer Blanke aus Pettou begrüßte die Erschienenen in Namen der Stajercpartei auf das Herzlichste. Der gute Besuch beweise, daß auch in Cilli das richtige Verständnis für die Bedeutung und die Bestrebungen der Stajercpartei vorhanden sei. Nicht um Eroberungen, nicht um religionsfeindliche Ziele oder eine Germanisierung handle es sich dieser, sondern um die Ermöglichung des einträchtigen Zusammenlebens der beiden Volksstämme des Landes. Ueber seinen Vorschlag wählte die Versammlung einmütig Herrn Stadtamtsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch zum Vorsitzenden, den Grundbesitzer, Herrn Okorn aus Bischofsdorf zu dessen Stellvertreter und Schriftleiter Walter zum Schriftführer.

Herr Dr. Ambroschitsch erklärt, mit großer Freude den Vorsitz übernehmen zu wollen, er unterziehe sich damit auch einer völkischen Pflicht. Er begrüße die Versammlungsteilnehmer nochmals auf das Herzlichste. Durch den zahlreichen Besuch habe man zum Ausdruck gebracht, daß auch hier, in diesem Teile des Unterlandes ein geeinigtes Vorgehen auf wirtschaftlich-freiheitlichem Gebiete angestrebt werde, daß man auch hier gemeinsam Stellung nehmen wolle gegen das volksfeindliche Wirken pervalischer Volksverheer. (Zustimmungsrufe.) Im Sinne der bestehenden Tagesordnung erteilte er sodann dem Schriftleiter des „Stajerc“, Herrn Karl Linhart das Wort.

In längerer sehr oft von stürmischen Beifallsrufen unterbrochener Rede erörterte Schriftleiter Linhart das Wesen und die Endziele der Stajercbewegung. Der Redner, dessen agitatorischer Kraft selbst von gegnerischer Seite Bewunderung gezollt wird, riß die Zuhörer mit sich fort. Er schilderte zunächst die Entstehungsgeschichte der Stajercbewegung. Es sei nicht zu verkennen, daß sich dieselbe erst in den Anfangsstadien ihrer Ent-

wurde sie verschärft wiederholt und diesmal an mehreren Orten verlesen. Die Engerlinge wurden darin mit kräftigeren Worten angedeutet zum Beispiel „Ihr verfluchten, unreinen Uengern, die ihr weder Tiere heißen, noch gewarnt werden sollt“ usw. An dem Verhandlungstage erging, nachdem die Engerlinge vor dem im Kreise seiner Prälaten sie erwartenden Bischofe nicht erschienen waren, folgender Spruch: „Wir, Benedikt von Montserrat, Bischof von Lausanne, haben gehört die Bitte der großmächtigen Herren von Bern gegen die Engerlinge und versehen mit dem heiligen Kreuze, Gott vor Augen habend, den Spender alles gerechten Urteils, der die Kreatur abwägt nach ihrem Verhalten, Nutzen und Schaden: da ihr nicht erschienen seid am Tage des Gerichts, so beladen wir euch schändliche Würmer und bannen und verfluchen euch im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes, daß ihr beschworen werdet durch die Person Johannes Perrodigi, eures Beschirmers und von euch nichts übrig bleibe“ usw.

Schulwesen und Studenten.

Entsprechend dem Tiefstande der Kultur waren auch die Schulen. Gründer der deutschen Volksschule war Martin Luther, er umfaßte mit warmer Liebe die deutsche Nation, aus der er hervorgegangen war und sagte: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen.“ (Geschichte der deutschen Literatur von Wilhelm Scherer 1899.) Die Volksschule, in der in der deutschen Muttersprache gelehrt wurde, ward auch die Pflanzschule der Reformation in bisher katholischen Gegenden,

## Die „gute alte Zeit“.

Von Ferdinand Wahrberg.

(Fortsetzung.)

Der Glaube, daß man natürlichen Gefahren und Uebeln mit übernatürlichen Mitteln begegnen könne, ist noch heute nicht erloschen. Im Mittelalter aber war er in der schönsten Blüte. Sogar die verderblichen Maitäfer und Engerlinge sollten, anstatt durch sorgfältiges Sammeln, durch den Kirchenbann ausgerottet werden, und es spielte bei diesem Versuche die Priesterschaft die Hauptrolle. Ueber den ersten, urkundlich nachweisbaren Prozeß gegen die Maitäfer, welcher im Jahre 1320 vor dem geistlichen Gerichte zu Avignon in Frankreich stattfand, berichtet die Zeitschrift „Prometheus“ (Nr. 168 bis 169 vom Jahrgang 1898) folgendes: „Zwei Erzpriester begaben sich in vollem Ornat auf die beschädigten Grundstücke, zitierten alle die unmündigen Maitäfer — die Engerlinge sind ja die Hauptübeltäter — im Namen des geistlichen Gerichtes vor den Bischof und drohten im Falle des Nichterscheinens mit dem Kirchenbann. Zugleich wurden sie durch Anschlagen des Aufrufs auf vier, nach allen Himmelsgegenden gerichteten Tafeln benachrichtigt, daß ihnen in der Person des Prokurators ein gerichtlicher Beistand und Verteidiger ordnungsmäßig bestellt sei. Letzterer betonte denn auch im Namen seiner zum Termin nicht erschienenen Klienten bei der gerichtlichen Verhandlung, daß sie gleich jeder anderen gotteschaffenen Kreatur ihr Recht bean-

wicklung befinde und es wäre darum verkehrt, von ihr verlangen zu wollen, daß sie von heute auf morgen die bestehenden Verhältnisse zum Besseren gestalte, aber es harrten in ihr gewaltige Kräfte der Entfesselung und Arm in Arm mit den deutschen Bewohnern der Städte und Märkte werde es dereinst gelingen, die Chauvinisten, sowohl der Klerikalen als auch der freisinnigen Schattierung, niederzuringen. Es sei ein Ziel der Stajercpartei, die künstlich aufgebauten Gegensätze zwischen den beiden Volksstämmen des Landes zu beseitigen und die alten, friedlichen Verhältnisse wieder anzubahnen. Die ganze Geschichte des slovenischen Volkes sei ja doch nur ein Abglanz der Geschichte des großen deutschen Volkes, das der Lehrmeister der Slovenen gewesen sei. In fesselnder Darstellung entrollt der Redner nunmehr ein Bild der Geschichte des slovenischen Bauernstandes und der perovatischen Bewegung, die aus der illyrischen Bewegung der 48er Jahre hervorging. Heute verfallt das slovenische Volk trotz der Aufsehnung der dünngefügten freisinnigen Elemente immer mehr der Verklerikalisation und es mußten alle Kräfte angespannt werden, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Der neuen „Narodna Stranka“ gebreche es hiezu an der nötigen Kraft und die liberale Partei in Krain stehe vor ihrem unmittelbaren gänzlichen Zusammenbruche. Die neue Partei habe in Marburg erklärt, sie verbünde sich mit jeder freisinnigen Partei wider die politisierende Klerisei, auch mit den Sozialdemokraten, ja selbst mit dem Teufel nur mit den Stajercleuten nicht. Man könne beruhigt sein, die Stajercpartei werde sich weder mit dem klerikalen, perovatischen Teufel, noch mit dem liberalen, perovatischen Luzifer verbünden. (Beifall.)

Die primitive slovenische Geschichte, sagte der Redner u. a., weise nur zwei besondere Momente auf und auch diese seien nur Folgeerscheinungen von Einwirkungen des deutschen Kulturlebens gewesen. Die erste erwähnenswerte Erscheinung sei die Trubar-Periode gewesen. Das war jene Zeit, in der die slovenischen Bauern in den Krieg gegen den Feudalismus zogen; zugleich wurden tausende slovenischer Bauern protestantisch. Auf dem Felde bei Rann a. S. wurde von den Bauern der Schwur für den Kampf gegen die Schlösser und gegen die Klöster abgelegt. Es war dies aber ein Ausfluß von Bewegungen im deutschen Kulturkreise, sowie überhaupt jegliche slovenische Kultur nur ein Ausfluß der Deutschen ist. — Und heute sage den slovenischen Bauern ein Kaplan Dr. Koroschek, welcher den extremsten Haß und Kampf gegen die deutsche Bevölkerung lehre, daß schon jene damalige Bewegung des slovenischen Bauernvolkes ein Kampf gegen die deutsche Bevölkerung und gegen die deutschen Städte gewesen sei. So werde dem slovenischen Bauern heute Geschichte vorgetragen. Redner verwies sodann auf den unglücklichen Ausgang dieser Erhebung; der „Bauernkönig“ von Kroatien wurde

daher begreiflicherweise ein Gegenstand des Mißtrauens und der Verfolgung vonseite der römisch-katholischen Geistlichkeit. So erließ der damals auch weltlich souveräne Erzbischof von Salzburg 1565 den Befehl: „In den Gerichten (Landgemeinden) sollen die Deutschen Schuel durchaus abgestellt seyn bei schweren Straff.“ Wehlich dachte man in Steiermark, wo die Gröbinger Herrschaft 1752 den sehr bezeichnenden Vorschlag machte: „... hingegen seien alle Schulen (Volksschulen) auf dem Lande aufzuheben, weil die Kenntnis des Lesens und Schreibens fast die einzige Quelle sei, wodurch die Bauern das Gift (Protestantismus) einsaugen weshalb auch das des Lesens unkundige windische und krainerische Volk den katholischen Glauben eifrig bewahrt.“

Die Universitäten waren entweder ganz von Geistlichen geleitet oder unterstanden doch in allen Fächern der Ueberwachung durch die Kirche; im Mittelalter hatte der Papst das Befähigungsrecht von Universitätsprofessoren. Die Wissenschaft bewegte sich demnach im Gebiete des Glaubens. Die Aufklärungsepoch unter der Alleinherrschaft Kaiser Joseph II. währte zu kurz (1780—1790) um darin gründlich Wandel zu schaffen und nach ihm trat, verursacht durch die Schrecken der französischen Revolution, besonders in allen deutschen katholischen Staaten, an der Spitze Oesterreichs, eine Reaktion im kirchlichen Sinne ein, die zur Zeit des Staatsvertrages Oesterreichs mit dem Papste Pius IX. des Konkordates (18. August 1855), noch eine Verschärfung erfuhr. Erst das Reichsvolksschulgesetz vom Mai 1868 befreit die Schule von den geistigen Banden der römischen Kirche und unternimmt das

auf einem eisernen Stuhle verbrannt. Bis zum Jahre 1848 trug sich sodann in der slovenischen Geschichte wieder nichts zu. Langsam nur drang die Reaktion im Sinne des Klerikalismus und der künstlich geschaffenen Deutscheindlichkeit vor. Im Jahre 1848 trat das deutsche Bürgertum gewaltig in die Erscheinung; von ihm ging die Bewegung aus, von ihm wurde der Kampf auch durchgeföhrt.

Das slovenische Volk aber, welches im 16. Jahrhundert dem Feudalismus an die Gurgel sprang, wurde nun, wie die Kroaten unter Jelacic, die Leibwache jener Kreise. Die Sechziger-Versaffung gab den Anstoß zu den großillyrischen Bestrebungen. Ihr Ursprung führt auf Marburg zurück. Hier wurde 1879 von der windischen Klerisei und solchen Literaten der „Slovenski Narod“ gegründet, der heute, wenn auch mit wesentlich anderen politischen Tendenzen, in Laibach erscheint. Damals war noch die Zeit des „Vaters Bleiweis“, noch lebte die Einigkeit zwischen den Deutschen und Slovenen, die Gemeindevertretung von Laibach war deutsch und Krains großer Historiker, Deschmann, stand als Bürgermeister an ihrer Spitze.

Redner schilderte hierauf des jungen Doktor Tavcars Erwachen und dessen politische Wandlungen, den Kampf, der zwischen Dr. Tavcars Partei, welche, wie er, immer antiklerikal wurde und den Klerikalen entbrannte und heute mit dem Siege der Windischklerikalen so gut wie abgeschlossen ist.

Redner schildert nunmehr das Unwesen der klerikalen Konsumvereine, die ungescheut betriebene Boykottierung der Deutschen und deutschfreundlichen Geschäftsleute und die Hege, die in der perovatischen Presse gegen ehrenwerte Personen, die nicht ins perovatische Horn stoßen wollen, betrieben wird. Er schließt seine Rede mit Worten, in denen die Zuversicht in die sieghafte Gewalt der Stajercbewegung zum Ausdruck gelangt.

Nachdem der Beifall verklungen war, der den Worten Schriftleiter Linharts folgte, ergriff der Vorsitzende, Dr. Ambroschitsch das Wort und sprach dem Redner für seine trefflichen Ausführungen den herzlichsten Dank der Versammlung aus. Cilli sei sozusagen der klassische Boden der Stajercbewegung, denn seit Jahrzehnten schon haben die Deutschen Cillis in dem friedlichen Zusammenleben mit den deutschfreundlichen Slovenen ein erstrebenswertes Ziel erkannt und darum seinerzeit den Slovenski Prijatelj, ein im gleichen Sinne wie der Stajerc wirkendes Blatt ins Leben gerufen. Die heutige Versammlung schaffe der Organisation im Samtalgau die festen Grundlagen. In seinen von lebhaften Beifallsbezeugungen begleiteten Schlussworten fordert Dr. Ambroschitsch die Versammlungsteilnehmer auf, in ihren Heimatsorten für die Stajercpartei tätig zu sein und Vorkämpfer für die gute Sache zu werden zu Ruh und Frommem des wirtschaftlichen und freiheitlichen Gedeihens der beiden Volksstämme.

Ueber Antrag des Herrn Scheligo (Heilenstein)

Unterrichtswesen im großen und ganzen dem Staate. Von da an datiert ein ungeheurer Fortschritt; die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen hat sich gegen die Konkordats- und vormärzliche Zeit (März) wesentlich vermindert.

Die Noheit unter den Studenten der mittelalterlichen Universitäten und lateinischen Schulen war eine ganz unglaubliche; die jetzigen Trinkgelage, nächtlichen Ausschreitungen, Mensuren und so weiter sind ein Kinderpiel gegen das Benehmen der damaligen studierenden Jugend. Die jüngeren Schüler, Schützen genannt, waren, wie die Lehrlinge dem Handwerke, ihren älteren Kameraden, den Bacchanten zu erniedrigenden Diensten verpflichtet; sie mußten für ihre Zwangs Herren betteln, oft stehlen, und genossen dafür den Schutz, den die Fäuste der Stärkeren geben konnten. Für den Bacchanten war es Ehrensache und Vorteil, viele Schützen zu haben, die ihm die milden Gaben der Einwohner zutrug; von diesen lebte er. Aber wenn der grobe Bacchant bis zu der Universität, der hohen Schule empordrang, dann wurde er bezahlt für alle gewaltsame Unbild, die er gegen jüngere Schüler geübt hatte, dann mußte er deponieren, sein Schülerkleid und ungehobeltes Wesen ablegen, unter demütigenden Zeremonien wurde er in die vornehme Gesellschaft der Studenten aufgenommen, er selbst mußte wieder dienen, wilde Scherze und Noheiten wie ein Sklave erdulden. Eigenmächtig wechselten die Schüler die Schule, vielen wurde das Hungern auf der Landstraße die Hauptsache und die Jugendjahre vergingen ihnen in einem wüsten Umhertreiben von Schule zu Schule unter Vetelei und Raub und

ward sodann eine Entschließung gefaßt, in welcher die Parteileitung aufgefordert wurde, in der nächsten Blattfolge des Stajerc den Wahlwerber der Stajercpartei für den Wahlkreis Cilli—Franz namhaft zu machen.

Herr Schriftleiter Linhart schilderte nunmehr die Ziele und Aufgaben, die sich der Stajercparteiliche Pressverein gestellt habe. Man werde durch Herausgabe und Massenverbreitung aufklärender Schriften und Bücher, sowie eines Stajerckalenders dem klerikalen, verdummenden Einflusse entgegenzuwirken trachten.

Herr Dr. Ambroschitsch dankte zum Schluß der Versammlung den Herren von der Stajercparteilicheitung für die große Mühe, der sie sich im Interesse der Sache unterzogen haben und schloß mit Dankesworten an alle Erschienenen die so bedeutsame Versammlung.

## Wähler Achtung!

Schaut, wenn ihr es nicht bereits getan habt, sofort nach, ob euer Name in der Wählerliste steht! Denn wählen kann nur, wer in die Wählerliste aufgenommen ist. Wer nicht in der Wählerliste steht, kann am Tage der Wahl noch so sonnenklar nachweisen, daß er nach dem Gesetze das Wahlrecht besitzt — er darf dennoch nicht wählen.

Damit jeder Wähler das Wahlrecht sich sichern kann, ist die Reklamation eingeföhrt. Derjenige Wähler, der in der Wählerliste nicht verzeichnet ist, kann sein Wahlrecht reklamieren, das heißt, er führt Beschwerde über die Nichtaufnahme in die Wählerliste. Seiner Beschwerde muß er diejenigen Dokumente, mit denen er seine Wahlberechtigung nachweisen kann, beilegen.

Wahlberechtigt ist schlechthin jeder österreichische Staatsbürger, der am Tage der Wahlauschreibung das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat und am gleichen Tage in der Gemeinde ein Jahr gewohnt hat. Drei Dinge muß also der Wähler, der reklamiert, nachweisen: daß er österreichischer Staatsbürger ist (durch den Heimatschein); daß er am 19. Februar 1907 mindestens 24 Jahre alt gewesen ist (Laufschein); daß er an diesem Tage bereits mindestens ein Jahr lang in der Gemeinde seinen Wohnsitz hat (Bestätigung vom Gemeindebeamten oder polizeilichen Meldbeamten). Diese Dokumente sind stempelfrei.

## Zur Wahlbewegung.

Der Wahlwerber der geeinten Slovenen im Städte- und Märkte-Wahlbezirke Cilli—Friedau. Am Sonntag fand im hiesigen Narodni Dom eine Versammlung statt, in der sich die beiden

Wie es in wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehung noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im außerösterreichischen Deutschland aussah, schildert der Pfälzer Friedrich Lanard in seiner 1792—1797 erschienenen Lebensbeschreibung. Ueber die pfälzischen Schulen, die denen des übrigen Deutschland so ziemlich gleichen, sagt er: „Für die katholische Jugend war Kanische Katechismus das Orakel der Religion. Das Latein lernte man aus Alvaris Rudimenten und aus einigen verstümmelten Autoren. Die Geschichte wurde aus einem Lehrbuche vorgetragen, wo auf der einen Seite im abgeschmacktesten Latein und auf der anderen im fürchterlichsten Deutsch die Begebenheiten nach jesuitischen Grundsätzen mit einer Menge Fabeln und Verdrehungen erzählt sind. Ganz früh suchte man den zarten Gemütern allen nur möglichen Haß gegen Keger und Neuerungen einzutrichtern. . . . Die lutherischen und reformierten Schulen sind noch schlechter. Da dozieren nicht einmal Leute, die ein bißel Latein verstanden. Die Schulmeister ahmen ihren Herren Pfarrern nach, legen sich auf die faule Seite und aß Saufen. . . . Der Ton der Studenten oder Burche zu Gießen war ganz nach dem von Jena eingerichtet. . . . Schlägereien waren gar nicht selten und man schlug sich auf öffentlicher Straße. Der Herausforderer ging vor das Fenster seines Gegners, hieb einigemal mit seinem Dieder ins Pflaster und schrie; Perost N. N., der Hundsfott, der Schweinekerl! Nun erschien der Herausforderer, die Schlägerei ging vor sich, endlich kam der Bedell, gab Inhibition, die Käufer kamen in den Carcer und so hatte der Spaß ein Ende.“

parteilichen Parteien auf die Person des Schlossermeisters Rebel als dem gemeinsam aufgestellten slovenischen Wahlwerber einigten. Den Vorsitz in der sehr schlecht besuchten Versammlung hatte der „Starosta der Cillier Slovenen“ Dr. Josef Sernec inne. Rebel wollte anfänglich nicht annehmen und verwies auf den Gemeindevorsteher von Lichtenwald Starck; doch der Starck wollte auf den Marckhl gleichfalls nicht losgehen. Rebel machte einen Fußfall vor der Klerisei, er betonte mit Pathos, daß er weder gegen den Glauben noch gegen die Kirche irgend etwas unternehmen werde, sondern daß er sich im Gegenteil mit aller Entschiedenheit für eine religiöse Erziehung in der Schule einsetzen werde. Wir fürchten, Herr Rebel wird dazu wenig Gelegenheit finden, seine guten Vorsätze werden fromme Wünsche bleiben. Daß ein Rebel als Wahlwerber aufgestellt wurde, ist der beste Beweis dafür, daß die Pervaken in unserem Wahlkreise ihre Sache für völlig aussichtslos halten.

**Wählerversammlung in St. Lorenzen.** Am 9. d. fand in St. Lorenzen ob Marburg unter zahlreicher Beteiligung im Saale des Herrn Volbin eine Wählerversammlung statt, in der sich der Wahlwerber Herr L.-S.-M. Marckhl den Wählern vorstellte. Herr Bürgermeister Josef Michelitsch begrüßte den Wahlwerber. In 1 1/2 stündiger, von Beifall unterbrochener Rede entwickelte Herr Marckhl sein Programm. Nach Beendigung der beifällig aufgenommenen Ausführungen wurden an den Wahlwerber mehrere Anfragen gerichtet, die ihre zufriedenstellende Erledigung fanden. Hierauf beantragt Herr Oberlehrer M. Moge folgende Entschliessung: „Die am 9. April 1907 versammelten Reichsratswähler des Marktes St. Lorenzen ob Marburg danken dem Herrn Wahlwerber Richard Marckhl, daß er jederzeit die Interessen seiner Wähler wahren und die erfüllbaren Anliegen derselben nach seinem besten Wissen vertreten werde; während die Wähler andererseits ihm das unbeschränkte Vertrauen entgegenbringen und für seine Wahl mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln eintreten werden.“ Herr Marckhl dankte in warmen Worten für die Vertrauenskundgebung und versprach sein möglichstes zu tun, um das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen. Nach Abwicklung des offiziellen Teiles blieb die Versammlung noch längere Zeit in bester Stimmung beisammen, da die hiesige Sängerrunde durch den Vortrag gelungener Lieder den Abend zu verschönern suchte.

**Pogatschnigg zurückgetreten.** So hat denn das Los gegen Pogatschnigg entschieden. Die, was nationale Entwicklung anbelangt, zurückgebliebenen Teile des Wahlbezirktes haben die Entscheidung zu Ungunsten des freiländischen Wahlwerbers herbeigeführt, und getreu dem mit dem Wahlwerber Radl getroffenen Uebereinkommen, wonach jener von der Bewerbung zurücktrat, der nicht den Beifall der nördlichen Wahlorte finde, hat Pogatschnigg von

einer weiteren Bewerbung Abstand genommen. Die ganz erbärmlichen Verläumdungen und Verdächtigungen, mit denen die Schönerraner nach berühmtem Muster gegen den erprobten und unerschrockenen nationalen Vorkämpfer Pogatschnigg, „den Triester Postbeamten“, wie ihn geringschätzig die „Marburger Zeitung“ nennt, arbeiteten, werden ihm seinen Entschluß wesentlich erleichtert haben.

**Der slovenisch-kristlichsoziale Wahlwerber in Marburg.** Die slovenische Geistlichkeit hat den Gürtler Tratnik als Wahlwerber für Marburg aufgestellt.

**Ein Wahlwerber, der in die Kirche flüchten muß.** Der slovenisch-klerikale Wahlwerber des Wahlbezirktes Cilli-Franz unternahm kürzlich den Versuch, in St. Paul bei Pragwald eine Wählerversammlung abzuhalten, was eine Bewegung hervorrief, wie sie der Ort noch nie erlebt hat. Als vielversprechender Anfang war schon Samstag abends dem Kandidaten, der natürlich im Pfarrhose liebevolle Aufnahme fand, eine ohrenzerreißende Ragemusik dargebracht worden. Das hinderte ihn jedoch nicht, am Sonntag nach der Frühmesse zu versuchen, in das Gasthaus des Herrn Bedenik zu gelangen, um dort zu sprechen. Sobald er aber in Begleitung des Kaplans sichtbar wurde, ertönten brausende Abzugrufe auf Povalej und Hochrufe auf den freisinnigen Wahlwerber Rebel. Schrilke Pfeife zerrissen die Luft und mit Oterraschen und anderen Lärminstrumenten ward ein derart ohrenbetäubender Lärm verursacht, daß Dr. Povalej sich auch nicht im geringsten Gehör verschaffen konnte. Seine Worte wurden wie von einem Orkan verschlungen. Kreidebleich flüchtete er sich, von der schreienden und tobenden Menge geleitet, zur Kirche, hinter deren Pforten er verschwand. Er wagte es nicht einmal mehr, den Rückzug durch die Gassen des Ortes zu bewerkstelligen, sondern eilte rückwärts über die Felder seinem Wagen zu, um womöglich ungesehen den Ort hinter sich zu bringen. Das Sanntal steht in hellem Aufruhr gegen die Schwarzen.

**Der Gegenkandidat des Ploj.** Nun hat auch Hofrat Ploj seinen freisinnigen Gegenwahlwerber erhalten. In einer am 14. d. Mts. stattgefundenen Versammlung wurde von der neuen Partei der Bauer Jadravic als Wahlwerber aufgestellt.

## Politische Rundschau.

**Gemeinsames Vorgehen der Slawen bei den Reichsratswahlen in Wien.** Im Laufe der nächsten Tage findet eine Beratung der Wiener Tschechen, Polen und Slovenen statt, in welcher über ein einheitliches Vorgehen aller Wiener Slawen bei den Reichsratswahlen Beschluß gefaßt werden soll. Die Slovenen haben sich schon bereit erklärt, die von den Tschechen aufgestellten Jäbilkandidaten

vernichtende Zeugnis abgegeben: „Die Wahrheit ist an den päpstlichen Höfen zum Wahnsinn geworden. Die Enthaltensamkeit gilt da für Bauernrügelei, die Schamhaftigkeit für Schande. Je besessener und ruchloser jemand ist, desto größeren Ruhmes erfreut er sich. Ich rede nicht von Unzucht, Frauenraub, Ehebruch und Blutschande, welche Laster für die Geistlichen nur noch Kleinigkeiten sind. Eine größere Schändlichkeit ist, daß Ehemänner vergewaltigter Frauen von den Geistlichen gezwungen werden, jene ins Haus zu nehmen, und nach der Entbindung zurückzuliefern.“

Betrarca schreibt über die Päpste in Avignon (1307—1374): Alles was man von Babylon sagt, ist nichts gegen Avignon, hier sieht man Nimod und Semiramis, Cerberus, der alles frisst und Phosphore, entzündet in wilder Lust gegen einen Stier. Kein Faden, womit man sich aus diesem Labyrinth zu retten vermöchte. Nur Gold vermag hier zu helfen, um Gold verkaufen sie Christum usw.“

Urban VI. (Prignani 1378—1389) gefiel sich in den furchtbarsten Grausamkeiten. 5 Kardinäle, die bei der Wahl nicht für ihn gestimmt hatten, ließ er foltern und dann ins Meer werfen. Als die Kardinäle zur Tortur abgeführt wurden, rief er dem Penker zu: „Martern“ so, daß ich das Geschrei höre!“ (Ludwig Zimmermann, Seite 295.)

In den Städten der Gesundbrunnen zeigte sich das mittelalterliche BADELEBEN in seiner ganzen Ausgelassenheit. So besitzen wir eine von dem Italiener Poggio im Jahre 1417 nach eigener

zu wählen. Weiters veröffentlicht „Narodni Politika“ die Namen der tschechischen Jäbilkandidaten in Wien und bemerkt, daß in allen 21 Bezirken Jäbilkandidaten aufgestellt werden.

## Aus Stadt und Land.

**Evangelischer Gottesdienst in Lichtenwald.** Am kommenden Sonntag nachmittags 4 Uhr findet in der Wohnung des Herrn Dr. Wieneroither ein für jedermann zugänglicher evangelischer Gottesdienst statt.

**Theatervorstellung des Marburger deutschen Hochschülerverbandes.** Sind nationale Zwecke zu fördern so findet sich die akademische Jungmannschaft des Unterlandes stets bereit Mühen und pekuniäre Opfer auf sich zu nehmen. Auch bei der am vergangenen Samstag im hiesigen Stadttheater zu Gunsten der beiden Schutzvereine Südmärk und Deutscher Schuloerein stattfindenden genußreichen Veranstaltung haben uns die stramm nationalen akademischen Bürger Marburgs im Vereine mit kunstsinigen und liebreizenden jungen Damen der Marburger Gesellschaft nicht nur eine erlesene Unterhaltung geboten, sondern auch dem wohlthätigen Zweck eine namhafte Summe zugeführt. Der Besuch entsprach völlig den Erwartungen; das Haus war fast zur Gänze ausverkauft. Zur Aufführung gelangte Ludwig Fulda's vieraktiges Lustspiel die „Jugendfreunde“. Das volle Gelingen des Abends wird den Veranstalter und Darstellern gewiß der schönste Lohn für ihre Bemühungen sein. Das Urteil, dem allseits mit warmer Anerkennung beigestimmt wird, geht dahin, daß die Darstellung eine vorzügliche war, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß ein modernes Stück für Dilettanten weit mehr Schwierigkeiten bietet und ein höheres Maß von Bühnengewandtheit erfordert, als ein klassisches Stück, wie es für studentische Aufführungen gewöhnlich bevorzugt wird. Das humorvolle Stück spielte sich unter gewaltiger Heiterkeit der Zuhörer ab. Man hatte das Gefühl, daß jede Rolle für jeden einzelnen Darsteller wie geschaffen war. Die vier Temperamente wurden durch die Herren cand. ing. Manfred Ulrich (Koleriker), jur. Fritz Gottscheber (Melancholiker), phil. Fritz Petrowski (Phlegmatiker) und jur. Viktor Scheina (Sanguiniker) lebenswahr verkörpert. Mit reizenden Blumen Spenden und reichen Beifall wurden insbesondere die Damen ausgezeichnet, die ein vorzügliches Gestaltungstalent bewiesen. An Fräulein Schweiger (Dora Lenz) fiel insbesondere das wohlklingende Organ auf. Fr. Schett (Toni) entwickelte ein köstliches Temperament, Fr. Ulrich (Isibeth) entzückte durch bestreichende Natürlichkeit und auch an der Amelie des Fr. Juritsch konnte

Anschauung entworfenen Schilderung des Gebarens der Badegäste zu Baden im Aargau (Schweiz), wo in den zahlreichen Herbergen Krieger und Staatsmänner, Kaufleute und Handwerker, Domherren, Aebte, Aebtissinen, Mönche und Nonnen von weitemher sich zusammenzufinden pflegten. Da erschöpfte man alle Arten von Vergnügungen bis zur völligen Zügel- und Zuchtlosigkeit. In der Morgenfrühe waren die Bäder am belebtesten. Wer nicht selber badete, stattete seinem badenden Bekannten Besuche ab. Von den um die Bäder laufenden Galerien herab konnte er mit ihnen sprechen und sie auf schwimmenden Tischen essen und spielen sehen. Schöne Mädchen baten um Almosen, und warf er ihnen Münzen hinab, spreizten sie, um diese aufzufangen, wetteifernd die Gewänder aus und enthüllten dabei üppige Reize. Blumen schmückten die Oberfläche des Wassers und oft hallten die Gewölbe wieder vom Saitenspiel und Gesang. Mittags an der Tafel ging nach gestilltem Hunger der Becher solange herum, als der Magen den Wein vertrug oder bis Pauken und Pfeifen zum Tanze riefen. Da begann das wilderhitzte Blut so recht sich auszutoben; man drehte sich und sprang, damit entweder die vielfach zerschlagenen Beinkleider der Tänzer oder die in Unordnung geratenen Röcke der „umbgeworffenen“ Tänzerinnen unzüchtige Anblicke gewähren und dadurch lautes Lachen erregen sollten.

Die häufig erlassenen, furchtbar strengen städtischen Strafgesetze zeigen, daß die Begierde sogar auf öffentlicher Straße der Städte häufig genug zu viehischen Ausbrüchen kam. (Fortsetzung folgt.)

### Unsitlichkeit.

Wie wenig die mit allen brutalen Machtmitteln ausgestattete Kirche und ihr dienstwilliger, grausamer Arm — der Staat — imstande gewesen sind, Moral und gute Sitte zu schaffen, zu erhalten oder gar zu fördern, mögen einige Tatsachen beweisen, die der Uebersichtlichkeit wegen nach der geschichtlichen Zeitfolge angeführt werden:

Zu Pfingsten 1229 veranstalteten die Geschlechter (Stadtkunker) von Magdeburg ein Turnier, wozu die patrizischen Herren der umliegenden Städte feierlichst eingeladen wurden. Der Turnierdank (Siegespreis) war ein schönes Mädchen, Sophia geheiß, wahrscheinlich ein „gelüftiges Fräulein“. Ein alter Kaufmann aus Goslar gewann die Schöne und steuerte sie zu einer ehrlichen Heirat aus.

Die hohe Geistlichkeit wetteiferte mit der ritterlich-romantischen Gesellschaft, zu der sie ja selber gehörte; im Lebensgenusse, in der Leichtfertigkeit und Sittenlosigkeit ward ihr Beispiel maßgebend für die niedere Geistlichkeit. Wie mußte diese zum Laster angeeifert werden, wenn um 1273 ein Bischof von Lüttich an offener Tafel prahlen durfte, er halte eine schöne Aebtissin als Zeitvertreiberin und von anderen Weibern seien ihm binnen zwei Jahren 14 Dankerte geboren worden!

Die römische Kurie selber stellte das ungeheure Verderben der Kirche und Klerisei in höchster Potenz dar. Ein unanfechtbarer Augenzeuge, der große Petrarca, hat im 14. Jahrhundert dieses

man ein schönes Schauspielersches Talent bewundern. In der kleinen Rolle als Diener füllte Herr phil. Sadu aufs beste seinen Platz aus. Der Vorstellung folgte ein Konzert im Hotel Mohr, in welchem die Cillier Musikvereinskappelle, brav wie immer, ihr Bestes bot. Zum Schluß wurde auch dem Tanzvergnügen gehuldigt. Dem Kränzchen, das bis in die frühen Morgenstunden währte, folgte am nächsten Vormittage im Hotel Terschel ein Frühstücken. Leider hatten die Teilnehmer an der Kunstreise unter der Ungunst des Wetters zu leiden. — Wir bemerken noch, daß die Leitung der Vorstellung in den Händen des Herrn Franz Schramm ruhte, der zu diesem Anlasse eigens aus Fürstenfeld gekommen war.

**Eine Südmärkerreise.** Herr Otto Heeger macht alle jene Südmärker, die für heuer eine Reise planen, aufmerksam, daß er diesen Sommer eine Reise in einige Gauen an der deutsch-südmährischen Sprachengrenze von Süddeistermark und Kärnten zusammenstellen wird. Die Reise soll, von Graz ausgehend, über Marburg, im Drautale aufwärts über Eisentappel, Bleiburg, Völkermarkt, Klagenfurt, Ferlach durchs Rosental, über Velden, Villach, Tarvis, Raibl, Malborghet, Pontafel, Hermagor, Greifenburg und Spittal a. d. Drau führen, wo die Auflösung der Reisegesellschaft erfolgt. Die Südmärkerreise hat den Zweck, einigen Südmärkern, die sich für die Verhältnisse in diesen völkischen Grenzgebieten erwärmen, Gelegenheit zu bieten, dieselben aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die ganze Reise wird zehn Tage in Anspruch nehmen und samt Bahnfahrt, Verpflegung usw. ungefähr 150 K kosten. Mehr als zwanzig Personen können nicht teilnehmen.

**Nichtbrauch der Postfreiheit.** Nun wird auch aus Wöllan ein Fall bekannt, in welchem Pervaken amtliche Briefhüllen, die den Aufdruck „Porto frei“ trugen, für Agitationszwecke in Benützung nahmen. Das verbilligt natürlich wesentlich die Agitation, wird aber nicht die Billigung der Postdirektion finden.

**Lehrerstellen.** Im politischen Bezirke Sonobitz kommen mehrere Lehrerstellen zur Besetzung, und zwar an der 1. Kl., in der 2. D.-Kl. stehenden Volksschule in Skomern die Lehr- und Schulleiterstelle, an der 2. Kl., in der 2. D.-Kl. stehenden Volksschule in St. Kunigunde am Bacher die Lehrstelle, an der 5. Kl., in der 3. D.-Kl. stehenden Volksschule in Heiligengeist-Boče drei Lehrerstellen (definitiv oder provisorisch). Gesuche bis 10. Mai an die betreffenden Ortschulräte.

**Vom Postdienste.** Auf ihren Dienstposten haben freiwillig Verzicht geleistet: der Postoffiziant Johann Baumgartner in Marburg und die Postoffiziantin Adolfinie Pietner in Markt Tüffer.

**Eine Versammlung deutschvölkischer Arbeiter.** Am 14. April l. J. fand in Stora, im Gasthause des Herrn Hermann eine vom deutschvölkischen Gehilfenverbande in Cilli einberufene, sehr zahlreich besuchte Arbeiterversammlung statt. Der Obmann des Vereines, Herr Heinrich Findeisen, eröffnete die Versammlung um 4 Uhr nachmittags, begrüßte die erschienenen Mitglieder und insbesondere den Gast Herrn Hans Fella aus Graz. Obmann und Schriftwart erstatteten ihre üblichen Berichte, aus welchen zu entnehmen war, daß der Verband an Mitgliederzahl erfreulicherweise immer zunehme. Die Berichte wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und sodann zum nächsten Punkte der Tagesordnung geschritten. Zu dem Punkte: Zweck und Ziele der deutschnationalen Arbeiterschaft, sprach als Berichterstatter Herr Hans Fella aus Graz. Derselbe dankte für die freundliche Aufnahme und übermittelte auch die besten Grüße von den Gefinnungsgegnern aus Graz und Marburg, welche mit Heilrufen erwidert wurden. Er bespricht sodann den Werdegang der deutschnationalen Arbeiterorganisation der Alpenländer vom Anbeginn bis zum heutigen Tage, an welcher Entwicklung auch Cillis Arbeiterverband einen ehrenvollen Anteil genommen habe. Der größte Schädling der Arbeiterschaft gerade in der gegenwärtigen Zeit, sei die klerikale, beziehungsweise christlichsoziale und die rote Demokratie. Die schwarze und die rote Internationale, beide seien bestrebt, den Arbeiter seinem Volke zu entfremden, ihm jedwedes Gefühl der Zusammengehörigkeit, mit seinen Volksgenossen zu rauben, beide führen die sozialen Reformen auf dem Papier, in Wirklichkeit gehen sie jeder ernstlichen Reform aus dem Wege; beide seien groß im Versprechen und Bertrösten und klein im Halten. So vertrösten uns die Schwarzen auf ein besseres Jenseits sobald wir

uns bei Lebzeiten unter die Fuchtel der geistlichen Herren stellen. Die rote Internationale hingegen gaukelt uns einen Zukunftsstaat vor, den man treffend als große Zwan sanstalt gekennzeichnet hat und zu dem man durch eine allgemeine Gleichmacherei gelangen will. Die deutschnationalen Arbeiterschaft müsse bestrebt sein, ihre Organisationen nach allen Richtungen hin auszubauen, für die richtige Aufklärung ihrer Ziele Sorge zu tragen, sich in gegenseitiger Treue zu unterstützen. Insbesondere sei dem Rechtsschutz und der unentgeltlichen Stellungsvermittlung die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit dem Heilrufen und dem Tragen eines deutschen Abzeichens allein sei der guten Sache nicht gedient, durch Taten müsse man seine Gesinnung beweisen, und dazu sei jedes einzelne Mitglied verpflichtet. Insbesondere sei jeder verpflichtet, sich an der Werbearbeit rege zu beteiligen. Als ein außerordentlich wichtiger Faktor in der deutschnationalen Arbeiterbewegung sei die deutsche Arbeiterpresse zu erachten. Das Organ für die Alpenländer sei die „Deutsche Arbeit“. Die deutschnationalen Arbeiterschaft habe sich als selbständige Partei erklärt. Der Großteil der deutschen Arbeiter sei nicht mehr gewillt, als Spielball der politischen, bürgerlichen Parteien zu dienen; als selbständige Partei werde sie überall dort eingreifen, wo sie es für gut erachtet und bei den kommenden Reichsratswahlen nur jenen deutschen Wahlwerbern die Stimme geben, welche ernstlich gewillt sind, die Forderungen der deutschen Arbeiterschaft auch zu vertreten. Bisher sei auf diesem Gebiete Versäumnis auf Versäumnis gehäuft worden, viel Schuld daran trug auch das unglückselige Kurienystem, weil eben die meisten Abgeordneten auf die Stimme des Arbeiters nicht angewiesen waren. Aus diesem Grunde sei auch die deutsche Arbeiterpartei für das allgemeine Wahlrecht mit aller Entschiedenheit eingetreten. Die Arbeiterschaft könne verlangen, als ein vollwertiges Glied der bestehenden Gesellschaftsordnung geschätzt zu werden, bilde sie ja doch einen Großteil des deutschen Volkes und deshalb müsse es ein jeder deutsche Volksvertreter als seine Pflicht, als seine Hauptaufgabe erachten, getreu dem von ihm abverlangten Versprechen, für die deutsche Arbeiterschaft einzutreten. Sollte einer oder der andere darauf vergessen, nun dann würde es ja ein Wiedersehen geben, wo man werde abrechnen können. Redner bespricht sodann in eingehender Weise die Beschlüsse des alpenländischen Vertretertages am 24. und 25. März in Wien. Redner beantragt nunmehr eine Entschliebung, in welcher die Mindestforderungen der deutschvölkischen Arbeiterschaft in betreff einer Arbeiterfürsorge zusammengefaßt sind. Diese, vornehmlich das Kranken- und Unfallversicherungswesen berührenden Forderungen lauten: 1. Die Zusammenfassung aller Versicherungszweige unter einheitlicher staatlicher Leitung auf Grundlage der nationalen Autonomie. 2. Die Erweiterung des Kreises der Versicherten durch Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle manuellen und geistigen unselbständigen und solche selbständige Arbeiter, welche nicht ein bedeutendes, sicheres Einkommen haben unter Ausschluß jeder Befreiung. 3. Ausdehnung der Unfallversicherung über den engen Kreis der Betriebsunfälle hinaus auf Unfälle jeder Art. 4. Einführung der allgemeinen Alters- und Invaliditätsversicherung mit 50 Jahren, Witwen- und Waisenversorgung, sowie Abschaffung der 100% Gefahrenklasse. 5. Einführung der Arbeitslosenversicherung und Freizügigkeit bei Arbeitslosigkeit ohne Verlust an den bereits erworbenen Rechten. 6. Gewährung der Unterstützungsleistungen in ausreichender Höhe auf allen Gebieten der Arbeiterversicherung. 7. Freie Arztwahl. 8. Einführung einer Mutterschaftsversicherung auf alle industriellen, landwirtschaftlichen und Heimarbeiterinnen, sowie Einführung des Krippenwesens. 9. Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes der Versicherten unter Beziehung versicherungstechnischer Beamter. 10. Schaffung von Arbeiter- und Privatangestelltenkammern. 11. Schaffung eines Gesundheitsamtes. 12. Beziehung von Arbeitern und Arbeiterinnen als ständige Mitglieder der Gewerbeinspektion und Aufstellung von Handelsinspektoraten unter Beziehung von ständigen Mitgliedern aus dem Stande der Handelsangestellten. 13. 7 Uhr-Ladenschluß und 6 Uhr-Restorantenschluß für Handelsangestellte. Da die alpenländische nationale Arbeiterschaft diesmal noch keine eigenen Kandidaten für die Reichsratswahlen aufgestellt hat, mache sie die Unterstützung der deutschfreihheitlichen Wahlwerber — nur solche kommen in Betracht — von der Ver-

tretung dieser sozialen Mindestforderung abhängig.“ Diese Entschliebung ward einstimmig angenommen. Redner schließt mit dem Wunsche, der deutschvölkische Gehilfenverband von Cilli möge wachsen, blühen und gedeihen. Lebhafter Beifall folgte seinen Worten und bewies ihm, daß er aus dem Herzen aller gesprochen hatte. Mit Dankeworten an die erschienenen Vereinsmitglieder aus Cilli und Stora sowie Herrn Hans Fella schloß der Vorsitzende die würdig verlaufene Versammlung.

**Schulbewilligung.** Von dem l. l. Revierbergamte in Cilli wurde dem Herrn Adolf Engel, Handwerksmann in Cilli, über sein Ansuchen eine Schulbewilligung erteilt, u. zw. auf die Dauer eines Jahres, d. i. bis einschließlich 31. März 1908.

**An die Schulvereinsortgruppen.** Um bei den Stampiglien unserer Ortsgruppen eine möglichst einheitliche Form herzustellen, hat die Hauptleitung beschlossen, über Wunsch die Bestellung für Stampiglien zu übernehmen. Eine Stampiglie mit allem Zubehör (Schachtel samt Farbkissen) kostet 3 K. Da der deutsche Schulverein durch die Ueberweisung von Aufträgen von der Stampigliensfirma einen gewissen Prozentsatz als Rabatt hat, werden die Ortsgruppen ersucht, ihre Stampiglien von nun an nur bei der Hauptleitung des deutschen Schulvereines, Wien I, Bräunerstraße 9 zu bestellen.

**Gemeinnützige, kostenfreie Unterrichtskurse** für jeden Vorwärtstrebenden zur Erlernung der englischen und französischen Umgangssprachen, sowie doppelte und einfache Buchführung, Handelskorrespondenz, Rechnen, Buchslehre und Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handelsakademie Reil statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich; am Schluß findet eine Prüfung statt. Kostenfreie Ueberwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Die zum Unterricht nötigen Materialien hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen, weitere Kosten als Porto erwachsen dann nicht. Höhere Schulbildung nicht erforderlich. Unterrichtsdauer vier bis sechs Monate pro Fach. Anfragen unter Beifügung des Rückpostos sind an die Direktion der Berliner Handelsakademie, L. Reil, Berlin, SW. 68, Markgrafenstraße 19, zu richten.

**Vom Kuckuck.** Als den Verkünder des Frühlings hat man den Kuckuck seit jeher angesehen, wenn er singt, dann nahen sich die warmen Tage und mit ihnen das Blühen ringsumher. Goethe nennt den Vogel einen „prophetischen“ und schon die alten Griechen, die ihm einen Sitz auf dem Szepter der Hera anwiesen, betrachteten ihn als einen vielwissenden. Noch heute lauschen die jungen Mädchen aufmerksam, wenn sein Ruf ertönt und die Zahl der Wiederholungen gilt ihnen als die Zahl der Jahre (oder heimlich Verlobten als die der Tage) bis zur Hochzeit. Bekannt sind die vielen Erzählungen, wo statt des Kuckucks der Verehrer einer Schönen gerufen hat, was sich am Schluß selbstverständlich dadurch aufklärte, daß der Jüngling aus seinem Versteck hervorkam und die Angebetete mit Küffen überhäufte. Da noch kein menschliches Auge einen toten Kuckuck erblickt hat, so schreibt ihm die Sage die Gabe der Unsterblichkeit zu. Er weiß und sieht alles und kennt die Lebensdauer eines jeden. Sein Ruf gibt nämlich auch an, wie lange unser irdisches Dasein noch zu währen hat. Als ein treuloser Schemann und ein sorgloser Vater ist der Kuckuck schon den Kindern vom Naturgeschichtsunterrichte her bekannt; die Römer bezeichneten mit seinem Namen „cuculus“ einen Menschen, der seine Gatten- und Elternpflichten vernachlässigte, als den Gemahl einer treulosen Frau verspotteten ihn die Engländer „cuckold“ und die Franzosen „cocu“. Auch sonst spielt er keine beneidenswerte Rolle. „Zum Kuckuck!“ flucht ein in Zorn geratener Mann, „zum Kuckuck!“ höhnt eine Frau, der ein: Freude verjagt wird und „'s ist um des Kuckucks zu werden!“ kann man oft hören, wenn die Schuld auf eine harte Probe gestellt wird oder eine Enttäuschung die andere ablöst. In diesen und ähnlichen Reden lebt er als Zaubervogel fort, der in naher Verwandtschaft mit dem Teufel steht. Das sieht man dem häßlichen Tiere aber gar nicht an, wenn er mit seinem schlanken Körper, dem sanft gebogenen Schnabel, den langen, spizen Flügeln, dem abgerundeten Schwanz und den kurzen, paarzehigen Füßen als geschickter Kletterer auf einem Baume vor unseren Blicken auftaucht. Meistens jedoch hört man den Kuckuck nur, denn er besitzt ein scharfes Wesen und meidet die Nähe der Menschen. Ob ihn das schlechte Gewissen dazu gemacht hat oder ob es Naturanlage ist, darüber mögen sich

die Zoologen streiten. Ganz anders dagegen verhält er sich in der Gefangenschaft. Hier wird er leicht zahm und bereit, durch seinen munteren zutunlichen Charakter dem Beobachter viel Spaß. Auch „geschmackvoll“ soll der Ruckuck als Braten sein, wie die Griechen und Italiener versichern. Wir Deutsche aber erfreuen uns an seinem Ruf, schimpfen auch wohl über den Vogel, lassen ihm aber wenigstens das Leben.

**Kleidungsünden im Frühjahr.** Es ist eine alte Erfahrung, daß in der Frühjahrszeit die Erkältungskrankheiten besonders häufig auftreten. Die Ursache ist in der Sorglosigkeit zu suchen, mit der sich viele Menschen kleiden. Sobald das Thermometer um einige Grade gestiegen ist, glauben die meisten Menschen eine leichte Kleidung anlegen und im Freien sitzen zu können. Sie vergessen ganz, daß nur die von der Sonne beschienenen Punkte warm sind und im Schatten noch Kälte und Feuchtigkeit herrscht. Es erleidet der Körper, ohne daß man es merkt, wesentliche Wärmeverluste und die Folge davon ist, daß sich leicht Erkältungskrankheiten einstellen. Die Abkühlung der Luft tritt besonders gegen Abend plötzlich und schroff ein. Daher ist es empfehlenswert, die warme Kleidung auch dann noch beizubehalten, wenn sie uns bisweilen zu lästig wird. Namentlich ältere und kränkliche Personen müssen mit dem Kleidungswechsel vorsichtig sein.

**Schönstein.** (Familienabend der deutschen Vereinigung.) Sonntag den 14. d. M. wurde in der „Deutschen Vereinigung“, Hotel Breschnit, ein Familienabend, veranstaltet von den deutschen Frauen Schönsteins abgehalten und war derselbe besonders gut besucht. Die Damen haben sich nicht nur der Mühe der Vorbereitungen für diesen Unterhaltungsabend unterzogen, sondern haben auch bei der Unterhaltung selbst eifrig mitgewirkt. Zum erstenmal hatten wir Gelegenheit, die neugegründete Damen-Sängervereinigung in einem unter Leitung des Herrn Oberlehrers Denk gesungenen gemischten Chor zu hören und verspricht dieser erste Versuch, daß der Gesangsverein durch den Beitritt der Damen später noch größere Erfolge erzielen wird. Frau Oberlehrer Denk wurde für zwei mit Gefühl und Wärme vortragene Soli, wobei Fräulein Hager die Begleitung am Klavier vorzüglich durchführte, mit stürmischem Beifall gedankt. Der Männerchor trug unter Leitung seines altbewährten Chorleiters Herrn Hrovat eine Reihe heiterer und ernster Lieder tadellos vor und erzielte das herrliche Lied „Am Waldbrand steht ein Tannenbaum“ — als altes und ewig neues Lied — einen ganz besonders lebhaften Beifall. Auch die Violin- und Gitarren- und Schrammeln (der Herren Stanek, Haulk, Rindi und Schrötter) wurden mit Beifall aufgenommen. Es sei auch noch erwähnt, daß Herr Ingenieur Stück, welcher gegenwärtig hier weilt, die Liebeshörigkeit hatte, einige Klavierstücke meisterhaft zum Vortrag zu bringen. Die Unterhaltung kann als eine durchaus gelungene bezeichnet werden und sei den deutschen Frauen Schönsteins besonders dafür gedankt, daß sie durch die Mitgliedschaft bei einem deutschen Vereine diesen, sowie die gesamte nationale Sache unterstützen und wäre nur zu wünschen, daß alle deutschen Frauen und Mädchen Schönsteins dem gegebenen Beispiele folgen und in dieser Weise ihre deutsche Gesinnung zum Ausdruck bringen möchten!

**Vermischtes.**

**Das Automobil des kleinen Mannes.** Man schreibt aus Newyork: Es scheint, als ob das Automobil dieselbe Wandlung durchmacht wie das Zweirad, das vor 20 Jahren noch ein Luxus- oder Sportobjekt, heute ein so billiges Verkehrsmittel geworden ist, daß sich auch der kleine Mann diese Ausgabe leisten kann. Mit dem Automobil wird es auch so gehen, vorausgesetzt, daß sich Edisons Worte und Voraussetzungen verwirklichen. Denn Edison ist mit einer neuen epochemachenden Erfindung, einer Akkumulatorenbatterie für Automobile, herausgetreten, die die Automobilindustrie in einer Weise umzugestalten berufen erscheint, daß ein jeder sich den Luxus eines Automobils in Zukunft gestatten kann, da ein solcher Motor nicht teurer sein wird als etwa 200 Mark. Zwei große Fabriken, die Edison zum Zweck der Herstellung dieser Motorbatterien sofort zu bauen begonnen hat, werden in kurzem fertiggestellt sein und Edison spricht die Hoffnung aus, daß noch im Laufe dieses Jahres jeder in seinem eigenen Automobil durch Newyork

fahren wird, ohne größere Ausgaben zu haben als früher, da er noch mit der „Elektrischen“ durch die Avenuen saufte.

**Die achte Todssünde.** Nach einer Meldung der Troppauer „Deutschen Wacht“ hat in Odrau der tschechische Kooperator Johann Valerian in einer Sonntagspredigt seinen Zuhörern erklärt, daß jeder, der einen nichtchristlichen freisinnigen Mann wähle, sich einer neuen, der achten Todssünde schuldig mache. Der Odrauer Gemeinderat wird gegen eine solche Art des Mißbrauches der Kanzel zum Zwecke der Wahlagitation Beschwerde führen.

**Die Zahl dreizehn.** Der Aberglaube ist mit besonderer Hartnäckigkeit auf die Zahl 13 verfallen, als ob diese unschuldige Zahl wirklich etwas Schlimmes bedeuten würde. In vielen Hotels gibt es noch heute kein Zimmer Nr. 13, in Stadt und Land kann man es sehr häufig beobachten, wie eine Gesellschaft erschrickt, wenn 13 Personen beisammen sitzen. Man trachtet, in diesem Falle noch schnell eine 14. Person hinzuzubekommen. Wir wollen mit den mit diesem unsinnigen Aberglauben Behafteten nicht allzu scharf ins Gericht gehen. Schon bei den vorchristlichen Urvätern galt diese Zahl als unheilbringend. Nach der germanischen Mythologie waren einst die 12 größten nordischen Götter in der Walhalla versammelt. Ein bedeutender Gott war nicht geladen worden; der Gott der Zwietracht und des Bösen: Loki. Aber der Böse kam von selbst, fing Hader und Streit mit seinem alten Segner, dem lichten Sonnengott Valder, an und schoß ihm — in Gestalt des blinden Hödur — einen tödlichen Pfeil aus dem Holze der weißen Mistel, die auf Aepfelbäumen wächst, durchs Herz. Das ist der wahre Ursprung, daß die Zahl 13 eine Unglückszahl sei. Da der Gott Loki später zum Teufel herababgeführt wurde, so nannte man diese Zahl „des Teufels Duzend“. Später kam zu der alten heidnischen Meinung noch die Erzählung von dem letzten Mahle Christi mit den 13 Tischgenossen, worunter Judas war.

**Was kost's?** „Wie kamen Sie dazu, Ihr Leben im Armenasyl beschließen zu müssen?“ fragte ein Arzt einen 80jährigen Mann, den er dort auf seinen Rundgängen einige Male bemerkt hatte, „was ist Ihr Beruf?“ — „Ich war Schreiner, Herr Doktor.“ — „Das ist ja ein einträgliches Handwerk. Erlauben Sie mir die Frage: Waren Sie ein Trinker?“ — „Nein, Herr Doktor, das heißt, ich trank natürlich dreimal täglich mein Glas Bier wie die anderen. Aber ich war nie ein unmäßiger Trinker, wenn Sie das mit Ihrer Frage meinen.“ — „Nein, daran dachte ich nicht; aber ich möchte wissen, wieviel Sie wohl täglich für Ihr Bier ausgaben?“ — „Nun, ich glaube nicht, daß es mich mehr gekostet hat als fünfzig Pfennige den Tag.“ „Und wie viele Jahre lang haben Sie das fortgesetzt?“ — „Soviel ich weiß, werden's wohl sechzig Jahre ungefähr sein. Der Arzt nahm Notizbuch und Bleistift aus der Tasche und fing an, eine Berechnung zu machen. Währenddessen redete der Alte weiter vor sich hin von seiner Mäßigkeit und von dem vielen Unglück, wodurch er so heruntergekommen sei. Der Arzt steckte sein Notizbuch wieder ein: „Vielleicht interessiert es Sie, daß Ihr mäßiges Trinken diese 60 Jahre lang Ihnen die hübsche Summe — mit Zins und Zinseszins berechnet — von zc. 64.520 Mk. gekostet hat.“

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

**Schrifttum.**

**Oesterreichische Bürgerkunde.** Von Ludwig Fleischner. Dritte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Wien, F. Tempsky, 1907; Preis gebunden 2 K. Gerade zu rechter Zeit liegt Fleischners vortreffliche „Bürgerkunde“, die bereits bei ihrem ersten Erscheinen große Beachtung und Verbreitung gefunden, in einer neuen, vielfach verbesserten und vermehrten Auflage vor; ist doch in unseren Tagen des allgemeinen Wahlrechtes mehr denn je eine staatsbürgerliche Erziehung der Massen, eine Belehrung derselben über ihre Pflichten und Rechte nötig, damit durch die neue

Wahlordnung, wie dies von der Regierungsbank oft genug ausgesprochen wurde, die weitesten Kreise des Volkes an das Staatsinteresse gefesselt, der staatliche Sinn in möglichst tiefe Schichten getragen werde. Dazu ist aber eine Belehrung notwendig und diese in einfacher und volkstümlicher Form zu vermitteln, ist die „Bürgerkunde“ ihrer ganzen Anlage nach sehr gut geeignet. Das Buch, das bereits die Hauptzüge der Wahlreform enthält, umfaßt nämlich die Elemente der Verfassungs- und Rechtskunde sowie der Volkswirtschaftslehre, es bietet mithin jedermann Gelegenheit, unser politisches, rechtliches und wirtschaftliches Leben in seinen Grundzügen zu erfassen. Aber nicht nur an die breiten Massen wendet sich der Autor, sondern auch an die Fach- und Mittelschulen, insbesondere jedoch an jene Anstalten, die ihre Absolventen sogleich ins Leben entlassen; das Buch wird daher auch auf der Oberstufe der Bürgerschulen, wie nicht minder an Fortbildungsschulen mit Erfolg benützt werden können. In allen Enqueten und Reformschriften, auf Lehretagen und Versammlungen ertönt immer lauter der Ruf nach Einführung eines bürgerkundlichen Unterrichtes auf den verschiedenen Schulstufen und es ist nicht zu zweifeln, daß man sich nicht lange mehr dieser Forderung gegenüber ablehnend verhalten wird. Fleischners „Bürgerkunde“ entspricht demnach in der Tat einem Bedürfnis, da es bis zum Erscheinen dieses Buches an einem Leitfaden fehlte, der in übersichtlicher Kürze und in klarer Form über alle Fragen des Rechts- und Wirtschaftslebens orientierte. Das verhältnismäßig rasche Erscheinen der neuen Auflage ist übrigens ein deutlicher Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches, das bereits in zahlreichen Volks- und Bezirkslehrerbibliotheken Aufnahme gefunden hat, so daß es als ein wahres Volksbuch bezeichnet werden kann.

**Die fromme Helene.**

Am Montag den 15. d. M. feierte Wilhelm Busch seinen 75. Geburtstag. Wiederum werden in die selbstgewählte, von stillem Glück erfüllte Einsamkeit des großen Humoristen zahllose Glückwünsche gesandt werden, aus denen der heitere und lebensstarke Mann zu Weichshausen ersehen wird, wie allen Strömungen und Strebungen der literarischen Mode zum Trotz seine Werke dem Geiste auch unserer Zeit nahe verwandt bleiben, eben weil sie über jede Mode erhaben sind. Zum 75. Geburtstag unseres Wilhelm Busch besichert uns nun der Verlag Friedrich Baffermann in München eine eigenartig schöne Festgabe. Es ist eine Neuausgabe der „Frommen Helene“, die jetzt ihr 176. bis 181. Tausend in die Welt hinausgehen sieht. Die gewohnte und längst vertraute schlicht-elegante Ausstattung der Buschiaden ist diesmal noch wesentlich bereichert worden: Ein zierlicher Einband mit dem lorbeerumkränzten Bilde der frechvergnügten Dulderin schließt das Opus ein und neben dem Titelblatt finden wir ein neues Konterfei des Dichters (1907), aus dem uns die sinnenden und liebenswürdigen Züge des heiter resignierenden Philosophen in Ernst, aber voll innerer Gesundheit ansprechen. Die schönste Beigabe zu der neuen Auflage des Werkes ist ein Gedicht von Wilhelm Busch selbst, in dem er sich väterlich an seine Helene wendet und mit ihr über das spricht, was in den 36 Jahren seit ihrem Erscheinen an Neuem die Welt bewegt und an Altem unzerändert gleich geblieben ist. Wie in den letzten Schöpfungen des Meisters, so finden wir auch hier einen Zug reiner und tiefer Lebensweisheit und abgeklärter Ruhe im Anblick nahen Lichtes oder Dunkels. Und so gelassen der Dichter selbst über sein Morgen spricht, so erfüllt es uns doch mit tiefer Rührung, wenn wir die abschließenden Zeilen des Gedichtes lesen:

„Ein junger Nachwuchs kam, dem jene Sachen zu ernsthaft sind; man möchte lieber lachen, Und kindlich harmlos hascht man nach Genüssen. In Wort und Bild, als gäb es kein Gewissen. Man denkt sich halt: Es ist ja Phantasie, Ein Puppenspiel. Wir läten so was nie.“

Die Frommen aber, die vorüber radeln, Die uns vermutlich in die Gasse rennten, Wena sie vor Lachen und Entüstung könnten, Sie sind mal so, wir wollen sie nicht tadeln,

**Das Schreien der Kinder,** welche mit reichlicher unverdünnter Milch ernährt werden, beruht meistens auf dem zu großen Gehalt an Käsestoff, welcher die grobe Gerinnung der Kuhmilch im Magen veranlaßt und durch Gärungen im Darm das Zwerchfell in die Höhe treibt, wodurch sich die Kinder belästigt fühlen. Der Zusatz von Kufeles Rindermehl vermindert die grobkörnige Gerinnung des Käsestoffes und die Gärungen im Darne, so daß der Stuhlgang leichter erfolgt.

Ersuchen Sie vielmehr, sich zu getrösten:  
Die Narren sterben, auch die allergroßten.

Sobald nur 100 Jahre erst verfloßen,  
Wo, unter anderen, sind dann unsere Poffen?  
Die Lampe fällt. Was bleibt noch auf der Szene?  
Ein Häufchen Asche, wie von dir, Helene.  
Drauf kommt die Zeit mit ihrem Reiserbesen  
Und segt es weg, als wär' es nie gewesen.

Wir selbst ist so, als müßt' ich bald verreisen —  
Die Backenzähne schenkt' ich schon den Mäusen —  
Als müßt' ich endlich mal' den Ort verändern  
Und weiter zieh'n nach unbekanntem Ländern.  
Mein Bündel ist geschnürt. Ich geh' zur See.  
Und somit, Lenchen, sag' ich dir ade!"

Indem aber der Dichter seinem Lenchen ade sagt, sagt Lenchen selbst dem deutschen Publikum in neuer Gewandung wieder einmal guten Tag. Und es wird Unzählige geben, die nach der prächtigen Ausgabe greifen, die in einem Zug, zum ersten Male oder zum hundertsten Male wieder die fabelhaft lustige und abwechslungsreiche Tragikomödie der frommen Helene lesen. In keinem Werk ist in gleichem Maße der Zeitgeist so lebendig wie in diesem, und andererseits sprüht kaum ein anderes eine solche Fülle von Einfällen und schlagendem Witz wie gerade diese. Und in keinem steht der begnadete Zeichner so auf der Höhe seines überwältigenden humoristischen Könnens. Nicht mit Unrecht ist denn auch die „Fromme Helene“ wohl die populärste Schöpfung des den Münchnern besonders lieben Meisters geblieben. Sie wird das Lieblingskind der Muse Wilhelm Buschs bleiben, so lange über all den kleinen Nöten und Nichtigkeiten des Daseins das erfreuliche Wesen waltet, das wir den deutschen Humor nennen, und das in Wilhelm Busch einen seiner größten, ja einen unsterblichen Vertreter besitzt.

**Gerichtssaal.**

**Ein Fielversprechender.**

Vorsitzender des Erkenntnisgerichtes L. L. L. G.-R. Dr. Roschanz, Ankläger Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Boschek. Der in St. Peter im Barentale geborene Bäckergehilfe Josef Maschera ist trotz seiner Jugend — er ist kaum 20 Jahre alt — ein gewiegter und äußerst gefährlicher Einbrecher. Schon als Unmündiger wurde er wegen Diebstahls mit 6 Wochen Verschließung bestraft. In Graz verübte er in Gesellschaft mehrerer Diebsgenossen Einbruchsdiebstähle. Er hatte es namentlich auf die Delikatessehandlery abgesehen. So brach er bei den Delikatessehandlern Waupotitsch, Seebacher und Honich in Graz und beim Sägemeister Nagelholz ein. Weil er noch nicht 20 Jahre alt war, büßte er nur mit achtmonatigem schwerem Kerker. Am 21. Oktober v. J. wurde er aus der Strafkast nicht im mindesten gebessert entlassen und in seine Heimatgemeinde abgeführt. Dort hielt er sich nur einige Tage auf und begab sich nach Cilli. Hier trieb er sich außer in der Zeit vom 4. bis 21. Dezember, in der er beim Bäckermeister Bosnjak bedienstet war, beschäftigungslos herum. Am 26. Dezember (Stefanietag) schlich er sich abends in den Hofraum des L. Koffar'schen Gasthauses „zum Löwen“ ein, versteckte sich in einem mit einer Leinwand überspannten Wagen und wartete bis im Hause alles ruhig wurde. Um 1 Uhr nachts, als sich im Hause nichts mehr regte, sprengte er die Türe des Extrazimmers auf und gelangte von dort in das Schankzimmer. Hier sprengte er mit einer eisernen Klammer, die auf dem Eislasten lag, die Lade des Kredenzkastens auf, in der, wie er wußte, die Kellnerin ihr Geld verwahrte. Maschera nahm das in einer Geldtasche und einer Zigaretenschachtel verwahrte Geld im Betrage von K 300 an sich und entfernte sich dann aus dem Hause, nachdem er die Türe gewaltsam geöffnet hatte. Zum Glück hatte die bestohlene Kellnerin Anna Turschitz das übrige, ihrem Dienstgeber noch nicht abgeführte Geld im Betrage von beiläufig K 1000 mit sich in ihr Schlafzimmer

**D. Rakusch, Cilli**

liefert prompt vom Lager

**Kunstdünger aller Art, wie**  
**Römisches Schwefelmehl**  
**Thomasschlackenmehl**  
**Superphosphat**  
**Kalidungsalz**  
**Chilisalpeter**  
**Kainit etc.**

18011 zu den billigsten Preisen!

genommen, sonst wäre es auch ein Raub des Maschera geworden. Das Geld verbubelte er in Wirtschaften. Am 3. Jänner fuhr er nach Triest. Als er kein Geld mehr hatte, wendete er sich wieder nach Cilli und kam hier am 7. März an. Noch in derselben Nacht brach er in die Werkstätte des Schlossermeisters Rebel ein und entwendete diesem gegen 50 Schlüssel und Dietriche. Mit diesen Einbrecherwerkzeugen schlich er sich am 28. März abends in den Hofraum der Delikatessehandlung des Franz Dienberger und versteckte sich in einer Kiste. Er schlief ein, schnarchte aber so stark, daß man ihn entdeckte. Den Leuten, die ihn weckten, gab er einen falschen Namen an und machte ihnen vor, daß er sich mit seinen Eltern zerstritten habe und hier in Ermanglung eines anderen Obdaches nächtigen wollte. Man ließ ihn laufen und erst am nächsten Tage, als man in der Kiste die Einbrecherwerkzeuge fand, wußte man was er eigentlich vorhatte. Am nächsten Tage wurde er verhaftet. Maschera ist vollkommen geständig und erzählt mit wahren Behagen seine Schandtaten. Er wurde zu 18 Monaten schweren und verschärften Kerker verurteilt.

(Reil's Strohhutlad) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Reil's blauer, schwarzer, roter und grüner Strohhutlad ist bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Cilli, in Markt Luffer bei And. Eisbacher, in Rohitsch bei Josef Verligg, in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Löschnigg erhältlich.

**Gesundheitsbrot.** Man rühre 10 dkg Butter und 10 dkg Zucker recht schaumig, tue nach und nach 4 Eidotter, 4 Eßlöffel voll Milch und etwas Zitronenschale hinzu, schlage 4 Eiweiß zu Schnee und menge diesen und 1/4 Kilo Mehl darunter. Ist das geschehen, so streue man 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver darüber und ziehe es leicht durch die Masse, fülle dieselbe in die mit Butter ausgestrichene Form und stelle diese schnell in die heiße Röhre 1/2 Stunde Backzeit. Sehr zu empfehlen für Kinder und für Magenranke, weil leicht verdaulich.



Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matič, Apotheke „zur Mariahilf“ (Otto Schwarzl & Co.)

**Ausweis**

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 8. bis 14. April 1907 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken									eingeführtes Fleisch in Kilogramm											
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Hertel	Lämmer	Hähnlein	Stier.	Ochsen.	Kuh.	Kalbinnen.	Kalb.	Schweine.	Schaf.	Ziegen.	Hähnlein.	
Bulschel Jakob	—	—	1	—	3	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	37	—	—	—	—	—	—	—	—
Habian	—	2	—	—	5	—	—	—	—	—	7	—	—	39	—	12 1/2	—	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	29	173	—	—	—	—	—	—	—
Leitoschel Jakob	—	2	2	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planinz Franz	—	1	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—
Pleistschal	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleterstky	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef	—	6	—	—	10	7	—	—	—	—	3	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	51	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnigg Anton	—	5	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	—	4	1	—	—	—	—	1	—	21	—	—	—	—	—	—	—	—
Steizer	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	4	—	—	1	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojsl	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17 1/2	69	—	—	—	—

# Aufgebot!

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass

1. der ledige Elektrotechniker **Ludwig Nuss**, katholischer Religion, geboren zu Geispolsheim im Elsass am 6. April 1877, wohnhaft in Karlsruhe, Sohn des verstorbenen Schneiders Josef Nuss, zuletzt wohnhaft in Geispolsheim, und seiner Ehefrau Ludowika, geborene Wolf, wohnhaft in Geispolsheim.
2. die ledige **Helene Novak**, ohne Gewerbe, katholischer Religion, geboren zu St. Michael, Gemeinde Süssenberg, am 13. April 1886, wohnhaft in Pforzheim, Tochter des Landwirtes Matthias Novak und seiner Ehefrau Marie, geborene Tkane, beide wohnhaft in St. Michael, Gemeinde Süssenberg, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Pforzheim, Karlsruhe und Süssenberg, Bezirk Cilli, zu geschehen.

Pforzheim, am 12. April 1907.

Der Standesbeamte:  
Hollerbach

13009

# Ein Haus

in der Stadt Cilli, trägt jährlich K 4368 und verzinst sich mit über 5%, ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. — Anzufragen in der Administr. dieses Blattes.

# Schäferhund

reinrassig, treu und wachsam, 8 Monate alt, preiswert abzugeben. Die Adresse ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen. 13006

In der Fleischbauerei der Fabrik chemischer Produkte in Hrastnigg wird ein 16—17 Jahre alter starker

# Lehrjunge

aufgenommen. 13010

# Stipendien-Verlautbarung.

Am Landes-Taubstummen-Institute in Graz kommen zu Beginn des Schuljahres 1907/8 nachfolgend verzeichnete

## 23 Stipendien

für in Steiermark heimatberechtigte, vollkommen lernfähige gesunde und arme taubstumme Kinder zur Verleihung.

1. Drei Kaiser Franz Josef-Stipendien für in Steiermark geborene, dahin zuständige und in der landsch. Anstalt befindliche taubstumme Kinder. Diese Stipendien werden über Ternovorschlag des steierm. Landes-Ausschusses durch Se. Exzellenz den Herrn k. k. Statthalter von Steiermark verliehen.
2. Zwei Franz Holdheim'sche Stipendien für eheliche Kinder katholischer Eltern. Werden durch die k. k. steierm. Statthalterei verliehen.
3. Ein Josefa Fürgott'sches Stipendium. Wird über Präsentation des fürstbischöflichen Konsistoriums von Seckau durch die k. k. steierm. Statthalterei verliehen.
4. Ein gräflich Saurau'sches Stipendium. Die Verleihung erfolgt durch den Fürstbischof von Seckau.
5. Ein Ritter von Haydegg'sches Stipendium. Die Verleihung erfolgt über Präsentation seitens des Landeshauptmannes von Steiermark durch den steierm. Landesauschuss.
6. Ein Karl Ferk'sches Stipendium. Wird über Präsentation des Bürgermeisters von Graz durch den steierm. Landesauschuss verliehen.
7. Drei Ignaz Dissauer'sche Stipendien. Werden durch die steierm. Sparkasse verliehen.
8. Ein Johann Pauer'sches Stipendium. Wird durch den jeweiligen Besitzer von Gutenhaag verliehen.
9. Drei steierm. landschaftliche Stipendien.
10. Zwei Franz Daffner'sche Stipendien.
11. Ein gräflich Dietrichstein'sches Stipendium.
12. Ein Ritter von Kaiserfeld'sches Stipendium.
13. Ein Jakob Manz'sches Stipendium.
14. Ein Franz Tax'sches Stipendium und
15. Ein Franz Diermayer'sches Stipendium.

Diese Stipendien (Punkt 9—15) werden durch den steierm. Landesauschuss verliehen.

Die Gesuche, gerichtet an den steierm. Landesauschuss, belegt mit dem Heimatscheine, dem Taufscheine, dem Impf- (Blättern), dem Gesundheits- und dem Armutszugnisse, sowie mit der Bestätigung der landsch. Instituts-Direktion über die vollkommene Lernfähigkeit des Bewerbers, sind an die Direktion des landsch. Taubstummen-Institutes in Graz, Rosenberggürtel 12, bis längstens 30. April 1907 einzusenden.

Graz, im April 1907. Vom steiermärk. Landes-Ausschusse.

# „THE GRESHAM“ Lebensversicherungs-Gesellschaft in London

unter der Kontrolle der k. k. österreichischen und englischen Regierung stehend. Von der k. k. österreichischen Regierung zur Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten anerkannten Werte

**33,743.421 Kronen 70 Heller.**

Auszug aus dem Berichte der am 17. Mai 1906 in London abgehaltenen General-Versammlung.

1. Gesamt-Einnahmen pro 1905 . . . . .	K 32,677.080
2. Gesamte Aktiva pro 31. Dez. 1905 . . . . .	„ 223,817.069
3. Ausgezahlte Polizzen . . . . .	„ 515,093.054
4. Gesamt-Ueberschuss pro 31. Dez. 1905 . . . . .	„ 7,223.290

### Verwendung des Ueberschusses:

Gewinn an die Versicherten . . . . .	K 5,295.843
Dividende und Zinsen . . . . .	„ 726.575
Weitere Reserve für eventuelle Zinsfussermässigung . . . . .	„ 1,200.872
	K 7,223.290

Neue Tarife mit vorteilhaften Kombinat. (Lebens-, Pensions- u. Kinderversicherungen) werden gratis und franko ausgefolgt.

General-Repräsentanz für Krain und Südsteiermark in **Laibach, Franz Josefstrasse Nr. 17, Guido Zeschko.**

Personen, welche von ihrer guten Beziehung Gebrauch machen wollen und sich für die Acquisition in Stadt oder Provinz eignen, werden mit Fixum oder Provision sofort angestellt.

— BESTEINGERICHTETE —  
**BUCHBINDEREI**  
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der  
**DEUTSCHEN WACHT**  
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR  
UNTERSTEIERMARCK

# VEREINS- BUCHDRUCKEREI

**CILLI**  
Rathausgasse 5

# CELEJA

**CILLI**  
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

# Strickmaschine

System „Miramar“, ganz neu, noch ungebraucht, ist tief unter dem Einkaufspreis zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Josefine Preinitsch in Lichtenwald. 12902

# Kommis

und ein 12983

## Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, werden aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Franz Jonke jun. in Oplotnitz.

Selbständiges Fräulein sucht

# unmöbl. Zimmer

Anträge unter Chiffre J. Z. postlagernd Cilli. 12992

# Verlaufen!

Eine schwarze Dackelhündin, mit rotbraunem Brand, mittlerer Grösse, hört auf den Namen Lilly, hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben auf Gut Packenstein, Post Ritzdorf a. d. Pack. 12989

# Gewölbe

13003

zu vermieten!

Anzfrag. b. C. Almoslechner, Bahnhofgasse

# Gewölbe

13000

zu vermieten!

Grazergasse 23, Grabengasse 1. Anzufragen daselbst I. Stock.

Zu vermieten!

## Wohnung

mit 3 Zimmern (hof-gartenseitig) samt Zugehör, und 12988

2 Werkstättenräume

vom 1. August an Hauptplatz Nr. 17/18 Anzufragen beim Hausbesorger.

# Verschiedene Bücher

ein Krautbottich mit Kraut und diverse andere Gegenstände sind zu verkaufen bei Frau Fanny Unger, Grazersasse 47.

# Dankbarkeit

berichtigt mich, gern u. tollentlos allen Lungen- und Halsleidenden mitzuteilen, wie mein Sohn, jetzt Lehrer, durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von seinem langwierigen Leiden befreit wurde.  
K. Baumgart, Gastwirt in Reudel bei Barisbad.

# Platzagenten

für den Verkauf von Losen auf Teilzahlungen sucht unter günstigen Bedingungen in allen Orten ein Wiener Bankhaus. Offerten sub „L. R. 1352“ an Haasenstein u. Vogler, Wien, I. 13008



# Sie fahren gut

bei Verwendung von **Treff Backpulver**

von Dr. E. Crato zu allen Mehlspeisen. Man beachte den Prämienschein an jedem Päckchen; für 25 davon sendet feine Bäckereien gratis und franko Dr. Crato & Co., Wien, III/2.

# Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei C. Büdefeldt, Marburg, Herrng. 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

# Amerika

königl. belgischer Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach

# New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274

**Red Star Linie** in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper**, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, **Franz Dolenc**, Bahnhofstrasse 41 in Laibach.

Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer u. die selbständigen Spar- und Vorschußkonfessionen des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personalbarlehen. Agenten sind ausgeschlossen. Die Adresse der Konfessionen werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Bippingerstraße 25. 12492

# Patente

Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt,

# Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieure

## M. Gelbhaus

vom I. I. Patentamt ernannt und beider Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in: Adelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Calcutta, Calcutta (Ostindien), Chicago, Cleveland, Cöln, Cöthen, Christians, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Helsingfors, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich u.

# Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetichen a/E.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden u. Borrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

**VEGETAL**

# Pflanzenfett Vegetal

Reinste Qualität. Überall erhältlich.

WERTVOLLE PRÄMIENBONS AN ALLEN PAKETEN

Hauptdepot von „Vegetal“, Bernhard Schapira, Wien III/2.

# ! Der grösste Erfolg der Neuzeit !

ist das berühmte

12365

# Minlos<sup>sche</sup> Waschpulver



wie ein Mann hängen Millionen dran.

Eingetragene Schutzmarke.

Gibt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche und schon das Leinen ausserordentlich. Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu benutzen — nach Gebrauchsanweisung. — Nur echt in Originalpaketen mit obiger Schutzmarke.

250 Gramm-Pakete zu 16 Heller

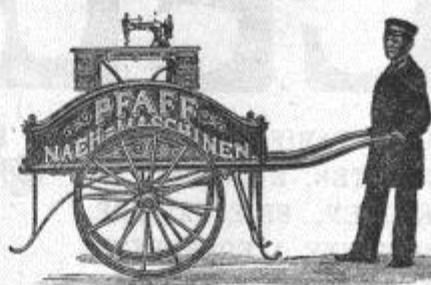
500 " " " 30 "

1 Kilo " " " 56 "

Jede Verpackung ohne obige Schutzmarke ist nicht mein Produkt und läuft man mit derselben Gefahr, seine Wäsche zu zerstören.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen.

Engros von L. Minlos in Wien, I. Molkereibastei 3.



12008

# Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur Kunststickererei hervorragend gut geeignet.

Lager bei: **Anton Neger, Mechaniker** Cilli, Herrngasse Nr. 2.